

HERTHA ELISABETH PONLEITNER

KALEIDOSKOP

© 2017 Hertha Elisabeth Ponleitner

Autor: Hertha Elisabeth Ponleitner

Umschlaggestaltung: Hartwig Bischof nach Motiven von
Hertha Ponleitner

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH, Wien
www.buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99057-678-6 (Paperback)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages
und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die
elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung,
Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

**HERTHA ELISABETH
PONLEITNER**

KALEIDOSKOP

Für unsere liebe Mémé, die uns vor allem ihre Liebe geschenkt hat. Sie war nicht nur eine fürsorgliche Mutter, liebende Ehefrau und tolle Großmutter, sondern vor allem eine intelligente, gläubige und sehr belesene, politisch interessierte Frau, alles Eigenschaften und Charakterzüge, die in ihren vielfältigen Arbeiten zum Ausdruck kommen.

Mögen ihre Werke uns immer zum Nachdenken einladen, uns ein Lächeln ins Gesicht zaubern und unsere Herzen erwärmen.

INHALTSVERZEICHNIS

GEDANKEN.....	10
ADAM	12
BEWUSST LEBEN!.....	14
SEIT DU FORTGINGST –.....	17
ÜBER DIE MENSCHLICHKEIT	18
DIE RIESEN-FORTSCHRITTS-LAWINE	21
ICH VERMISSE DIE SCHÖNHEIT.....	25
BÜCHERGESPRÄCHE	29
DIE TYRANNEI DER TAILLE	34
DAS ERSTE AUTO MEINER TOCHTER	38
GEDANKEN IM FRÜHLING.....	40
ZUERST KAM MEINE LIEBE...	41
LIEBE.....	43
DAS GEHEIMNIS.....	45
PAN.....	46
FRÜHLING	49
DER WEG	50
KARFREITAG	51
OSTERSPAZIERGANG	53
WEGWARTE	56
GESPRÄCH ÜBER HÜTE	57
HEITERE GEDANKEN ÜBER DIE ZUKUNFT	60
ZUKUNFTSMUSIK	63
INDIANER	64
DIE BANK IN DER SONNE	69
DER MENSCH BRAUCHT DEN GEDANKENAUSTAUSCH.....	71
GOTT SCHREIBT MIT SCHÖNHEIT	75
MEHR FRÖHLICHKEIT	77
HYSTERIE IN KLEINEN DOSEN	80
BRIEF AN EINE EMANZE	84

IM ALTER	88
DER GEIST HÄLT UNS JUNG	89
ALTERSWEISHEIT.....	92
GESPRÄCH MIT DER KLEINEN TOCHTER.....	93
NUR EINE MUTTER	96
MAMA... KOMMST DU WIEDER??.....	99
BRIEF EINER TOCHTER	102
AN MEIN KIND.....	105
DREI TÖPFE	106
DAS IST DOCH SCHON WAS!.....	109
MANCHER WIRD NIE ERWACHSEN...	110
ALEA IACTA EST	114
EIN ZEICHEN VON REIFE	117
NICHT AUFGEBEN: DER MENSCH IST GUT!.....	120
KÖNIGIN KLEOPATRA.....	123
EINE SONDERBARE GESCHICHTE.....	127
EINE SCHLANGE IM SCHLAFSACK	130
ZWISCHENSPIEL IM SOMMER	134
EIN MÄRCHEN AUS ALGIER	137
WIE DER SOMMER WAR.....	141
ORIENT FÜR DEN URLAUBER.....	142
DER SINGENDE BAUM	145
DAS ANTLITZ	150
WÜSTE UND MORGENWIND.....	154
AM LAGERFEUER	155
FÜRST HORMUZAN.....	158
DIE EHRENWERTE KUNST DES HANDELNS.....	165
DIE WELT IST VOLLER WUNDER	169
NACHRUF FÜR OSKAR WERNER †	174
WOLFGANG AMADÉ	175
SCHIMMELREITER-BALLADE	178
FLIEGENDER HOLLÄNDER	180
DER TITAN	181

VINCENT VAN GOGH	182
REMBRANDT	183
PAUL GAUGUIN.....	184
MICHELANGELO.....	185
IN TAUSEND JAHREN	186
LUFTANGRIFF 1943/44	189
TOURISMUS	192
KRIEGSLIED.....	195
MEIN GEBET.....	196
ABENDGEBET	197
ABSCHIED VOM SOMMER	198
SEPTEMBER.....	198
HERBSTZEIT.....	199
ZUGVÖGEL	201
GEBURTSTAG DER ALten DAME	202
KEINE ANGST VOR DER ANGST.....	208
SCHUTZENGEL.....	213
ÜBER DAS MITLEID	217
AN DEN SCHMERZ.....	220
DER EINSAME SPIELMANN	221
ABSCHIED	223
VIELLEICHT WIRD ES EIN TAG SEIN --	224
BRENNPUNKTE.....	225
HOFFNUNG	226
ADVENT	227
WEIHNACHTSGEDANKEN	228
WEIHNACHTEN	230
DER WEG NACH BETHLEHEM.....	231
WEIHNACHTSGLOCKEN	234
WEIHNACHTEN, WEIHNACHTEN.....	235
DEIN WILLE OH HERR --.....	236
DER DIEBSTAHL.....	237
SILVESTERGEDANKEN	238

GEDANKEN

Gedanken führen dich sternenweit,
Gedanken hüllen dich ein,
Gedanken sind wie ein schillerndes Kleid
und können gefährlich sein.

Sie schenken dir Glück, sie gebären dein Leid,
du kannst sie nicht töten, sie wandern,
sie machen dir Angst, sie vermitteln Neid
und fliegen von einem zum andern.

Sie sagen dir 'nein', sie zeigen Gefahr,
sie werfen dich in den Himmel,
sie zwingen dich nieder und funken ihr 'Ja'
sind manchmal wie Glöckchengebimmel.

Sie spinnen dir Träume, sie lassen dich nie
und zwingen dich immer weiter,
sie halten dich wach, so stark sind sie,
und machen dich traurig und heiter.

Gedanken geleiten dich, wo du auch bist,
verleihen dir goldene Flügel
und lösen voll Sehnsucht und Freude und List
deine gestrafftesten Zügel.

Sie bau'n eine Brücke von mir zu dir
und geben dir niemals Ruhe.
Sie sprengen die Ketten und öffnen die Tür
und schenken dir fliegende Schuhe.

Sie befehlen dem Körper, sind dunkel und licht,
vermitteln dir Himmel und Hölle –
und ohne Impulse kannst du nicht
bewegen dich von der Stelle.

So lebst du dahin, zum Denken verdammt,
doch Geist wirkt nur in der Stille.
Betritt nur zuerst der Gedanken Land
und nachher erst das der Gefühle!

ADAM

Vor Millionen von Jahren
war unsere Erde sehr still,
und über den Urwäldern waren
Luft und Raum fast zu viel.

Den Tieren gehörte die Erde,
es gab keines Menschen Spur,
und des Schöpfers 'Stirb und Werde'
war wohl die einzige Uhr.

Da flammte der Geist durch die Stille,
der Mensch betrat den Plan,
und Gottes unendlicher Wille
wies ihn auf seine Bahn.

Die Natur zwang bestürzend zum Leben,
der Geist war erwacht, der Mensch allein,
inmitten von Nehmen und Geben –
er sollte die Krone der Schöpfung sein.

Er lernte Kräfte zu binden,
den Umgang mit Nahrung und Haus.
Immer Neues gab es zu finden,
das füllte sein Leben aus.

Untertan ward ihm die Erde,
er bezwang manche Kraft der Natur,
so zog der Mensch seine Fährte,
und die Erde erhielt seine Spur.

Die Technik erhellt das Dunkel,
sie machte die Nacht zum Tag,
zerstörte der Sterne Gefunkel,
die Romantik, mit einem Schlag.

Sie begannen einander zu töten
und trieben die Liebe aus,
sie vergaßen auf Opfern und Beten
und lernten nichts daraus.

Der sich untertan machte die Erde,
tötete den Puls der Natur –
gegen den Hirten erhab sich die Herde,
die anhält des Lebens Uhr.

Noch scheint nicht alles verloren,
s'gibt ein Nachdenken dann und wann –
es werden noch Kinder geboren,
der Mensch ist allein auserkoren,
der denken und planen kann.

Drum schone, oh Mensch, Erde, Luft und Meer,
hör' was die Natur zu dir spricht,
denn noch einmal kommt keiner mehr,
der sagt: 'Es werde Licht!'

BEWUSST LEBEN!

Es war an einem Sommermorgen, mitten im Krieg, als ich zum ersten Mal fühlte, was es heißt, zu leben. Ich hatte das letzte Volksschuljahr erfolgreich hinter mich gebracht, war sonnenverbrannt, mit Zopf, barfüßig und vertraut mit jedem Stückchen Erde unseres Gartens, mit jedem Baum und mit allem Getier, wild und zahm.

Einen großen Teil meiner Jahre hatte ich in einer Gartenecke verbracht, die von der Rückwand eines Holzhauses beschützt wurde und in einem Stück Wiese endete. In dem Winkel, unter den Querstangen der hölzernen Wand hatte ich mich gemütlich eingerichtet: Ein altes Sofa, Tisch und Sessel, Blumentöpfe und ein üppiger Holunderstrauch, der wie ein grüner Springbrunnen aufstieg und sich entfaltete, bildete ein riesiges Laubdach.

Anschließend gab es unseren Obst- und Gemüsegarten und dahinter ein kleines Stückchen Erde, das mit Mais bepflanzt war. Leuchtende bunte Schmetterlinge kamen zu Besuch, Bienen und Hummeln, nektartrunken, taumelten ein und aus. Mehrmals im Hochsommer bemerkte ich zwei Libellen, deren goldschimmernde Flügel über unserem Wasserreservoir dahinzuckten.

An diesem besonderen Morgen aber, da mir dies alles bewußt geworden war, schwebte ein Duft von Heu über der kleinen Wiese und der Himmel war unglaublich blau.

Ich saß auf meinem alten Sofa unter dem Holunderdach und schaute einem Grünspecht zu, der immer näher kam. Plötzlich blickten wir uns an, Aug' in Auge, und in dieser Sekunde empfand ich mich gar nicht mehr als einzelnes Wesen. Als der warme Wind die Federn des Vogels aufblies, spürte ich sein weiches, flauschiges Kleid. Man kann es nicht

beschreiben, aber ich weiß, daß wir beide inmitten dieser sonnigen Natur ein einziges Stückchen Leben waren, eins waren mit dem Holunderstrauch, dem Wind, der ihn anrührte, dem Gras, den Bäumen und der Sonne, mit allem Leben ringsumher..

Es war für mich die erste erlebte Vertiefung des Daseins, ich war vertraut mit meiner Umgebung und fühlte, so jung ich war, auch ganz das unaussprechlich Gütige und Erstrebenswerte dieses Augenblicks. Ich hatte die Empfindung, daß alles, was da war, sich nach einem geheimnisvollen Plan bewegte, dem auch ich angehörte. Diese Ahnung von unendlicher Harmonie brachte mir den Blick auf ein Dasein nahe, wie es eigentlich sein sollte. Ich konzentrierte mich für einen Augenblick auf alles, was ich sah, hörte, roch und auf die Wärme, die mich die Sonnenstrahlen fühlen ließ. In diesem Moment wußte ich, was es bedeutete, am Leben zu sein.

Und später, als eine Fliegerbombe ein Viertel unseres Gartens in Schutt verwandelte, als zwanzig fremde Soldaten unser Haus besetzten und das Leben sich von einer ernsten Seite präsentierte, vergaß ich nie den unauslöschlichen Eindruck jenes Sommertages.

Und heute, da viele Jahre dazwischenliegen, will ich, wo immer ich bin, versuchen, bewußt zu leben, bewußt das Leben auf mich wirken zu lassen.

Wenn meine kleine Enkelin mich ruft – "Komm, schau her, was heute in der Stockrose geschlafen hat" – laufe ich hin und wir reden über das, was wir gesehen haben.

Ich möchte mit wachen Sinnen durch dieses Leben gehen dürfen, denn anders ist man nie dabei.

Man muß die Oberflächlichkeit bezwingen und sollte sich jeden Tag wenigstens einen Augenblick lang auf alles konzentrierten, was man sieht, auf alles, was man hört und fühlt; immer nur auf eine dieser Sinnesempfindungen auf einmal. Nur dann ist man wirklich für einen wundervollen Augenblick anwesend.

Und nur so, völlig bewußt, verspürt man für diesen köstlichen Moment, was es heißt: am Leben zu sein!

SEIT DU FORTGINGST –

Seit du fortgingst, ist es trüb geworden,
manchmal will der Alltag mir nicht taugen –
meine Seele weint in stillen Stunden
um ein Lächeln deiner Augen –

Und ich fühle tief, was ich verloren –
wenn ich Salomo's Juwelen und das Gold von Midas hätte –
all die Schätze gäb' ich hin, wenn ich sie fände
um ein Streicheln deiner Hände –

Wieder würde ich wie einst in fernen Tagen
überwinden Dunkelheit und Felsenklippen
und die Schmerzen durch die schwarzen Stunden tragen
um ein einzig Wort von deinen Lippen –

ÜBER DIE MENSCHLICHKEIT

Der Begriff 'Menschlichkeit' schließt sehr viel ein: Verlässlichkeit, Anstand, Mitleid, Anteilnahme, Treue, Hilfsbereitschaft – alle Verhaltensweisen und Eigenschaften, die das Wohl der Mitmenschen betreffen. Unter Menschlichkeit ist also immer auch ein hohes Maß an Selbstlosigkeit zu verstehen.

Darüber müßte man eigentlich nicht viele Worte machen. Aber in einer Zeit in der die Unmenschlichkeit so alltäglich ist, sollte man sich öfter einmal bewußt machen, wie weit sie gehen kann. Die Nachrichten über Kriege, Morde, Brutalität, Geiselnahme, Millionenbetrug beinhalten sämtliche Unmenschlichkeiten gegen den Nächsten. Sie erwecken in uns Grauen und Hilflosigkeit.

Die Welt war niemals wirklich heil, aber niemals zuvor gab es dieses chaotische Gedränge auf unserem Erdball, niemals kämpften so viele Milliarden ums Überleben. Da bleibt – global beurteilt – die Menschlichkeit auf der Strecke. Der Verlust an Menschlichkeit kann uns täglich begegnen. Es ist nicht mehr zu übersehen, daß die Gegenwart zu einer Ellbogengesellschaft ausufert, die den Nächsten mitleidlos zur Seite schiebt, wenn es um eigene Vorteile geht. Höflichkeit ist überflüssig geworden, der Umgangston ist schroff oder desinteressiert, Hilfsbereitschaft und wahres Interesse für den Mitmenschen sind rar. Dafür wächst der Egoismus, die bedenkenlose Rücksichtslosigkeit, das Mißtrauen gegen andere. Vor allem in den aus allen Nähten platzenden riesigen Metropolen hat sich die zwischenmenschliche Atmosphäre rapide verschlechtert. Zu viele Menschen denken deshalb vor allem an sich selbst. Nachbarschaftshilfe, früher etwas Selbstverständliches, ist zur Ausnahme geworden, da die Menschen einander in den gigantischen Wohnsilos nicht mehr

kennen. Alleinstehende, alte und behinderte Menschen leiden in erschreckendem Maß darunter. Wenn ihnen caritative Organisationen nicht helfen, sind sie verlassen.

Die gegenseitige Anteilnahme ist auf ein Minimum herabgesunken. Jeder merkt und beklagt das – aber der Gründe sind viele, warum er sich nicht menschlicher verhalten kann.

Wir müssen uns ändern, weil Menschen auf Menschen angewiesen sind. Wie man einander mit Haß, Ärger, Zorn, Mißtrauen und Lieblosigkeit infizieren kann, könnte man es genauso gut mit guter Laune, Freundlichkeit, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft. Und damit fängt man am besten bei sich selbst an. Vor allem die Kinder sollten zu kooperativem Miteinander erzogen werden. Und was erzieht mehr als das gute Beispiel?

Ich sah vom Fenster der Straßenbahn eine Frau, die mitten auf dem Fußgängerstreifen zusammenstürzte und sich nicht mehr erheben konnte. Die Ampel zeigte glücklicherweise auf Rot und durch das offene Fenster sah man Passanten, die stehen blieben, hörte man Autofahrer hupen, die nachfolgenden schimpften, sahen nicht, was da vorne passiert war, und endlich kam ein junger, langhaariger Mann in Niethosen und silberverzierter Jacke, lief zu der Frau und half ihr aufzustehen. Sie bedankte sich laut und der junge Mann schüttelte den Kopf und sagte: "... aber das ist doch selbstverständlich!"

Manche Gefühle sind dem Menschen angeboren, wie das Helfenwollen, das Schamgefühl oder das Gefühl für Gut und Böse. Man nennt das Gewissen. Wenn Erwachsene im Verkehrsstrom das rote Licht der Ampel ignorieren und Kinder zusehen, werden sie das, was sie in der Verkehrserziehung gelernt haben, in Frage stellen.

Wir müssen die nachkommenden Generationen lehren, menschlich zu denken und zu handeln, ihre guten Anlagen auszubauen und in ihnen das Gefühl für Recht und Unrecht stärken – sonst könnte ihre Zukunft wahrhaft unmenschlich werden...